

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 59 (1955-1956)
Heft: 22

Artikel: Der Wanderer
Autor: Schips, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bis zum 3. Dezember jedoch nicht zurück bin, musst du noch einmal zu ihm gehen. Ein Auftrag des Königs geht über private Angelegenheiten. Gerade der Marquis wird das verstehen.»

«Hoffen wir es», sagte Toupas resigniert. Die Freunde trennten sich mit einer Umarmung.

Am 3. Dezember war der Vicomte d'Antin nicht zurück. Eine Kurierbotschaft war eingetroffen. Um eine ganze Woche würde sich die Rückkehr verzögern. Toupas musste also nun zu dem Marquis de Ferrouqué gehen.

Jacques Toupas aber ging keineswegs zu dem Marquis.

Toupas, in der Abwesenheit des Freundes noch intensiver über die Verhinderung des Duells nachdenkend, hatte einen Einfall zum Entschluss werden lassen, einen Einfall, der ein tollkühnes Abenteuer bedeutete und in seiner Originalität einem Mann mit Phantasie entsprach.

Am Nachmittag des 3. Dezember machte Toupas sich auf, seinen Plan zu verwirklichen. Vier der Fechtschulen hatte er bereits ergebnislos verlassen. Verzagtheit beschlich ihn. Es blieben nur noch zwei. In der fünften Schule aber gewahrte Toupas einen Menschen, der sein Mann sein konnte. Neben Toupas stand Crosset, der Besitzer der Schule. Fassungsloses Staunen über den Besuch des bekannten Zweikampfgegners in einer Fechtschule spiegelte sich in seinem Gesicht. Toupas fragte: «Wer ist jener vorzügliche Fechter dort?»

«Aha», lächelte Grosset erfreut, «ein Kritiker versteht das Metier! Ja, dieser Mann, der Ihnen auffällt, Herr Toupas, ist Courtenoqué aus Strassburg, die beste Klinge des Elsass, mein neuer Lehrer!»

Toupas zuckte unwillkürlich, seltsam berührt, zusammen. Verbündete sich der Zufall oder gar eine höhere Macht seinem verwegenen Plan? Der Mann, der jetzt in Paris sein sollte, war in Strassburg, und der Strassburger war in Paris, und beide Männer hatten in Figur und Kopfform eine Aehnlichkeit, dass des Schriftstellers Herz plötzlich wild vor Freude pochte. Toupas erbat eine Unterredung mit dem neuen Fechtmeister. Zwanzig Minuten später sassen die beiden Männer allein im Konversationszimmer. Dieses wurde dort gesprochen:

«Wollen Sie dreitausend Francs verdienen, Courtenoqué?»

«Immerzu, mein Herr. Was muss ich tun?»

Martin Schips

D E R W A N D E R E R

*Hinter meinem breiten Rücken
lässe brennen ich die Brücken.
Keine war ja fest gefügt,
weil das Gestern ewig lügt.*

*Was die Menschen «Heute» nennen
wähnen sie zwar gut zu kennen;
doch vom Suchen auszuruhn
hat mit Finden nichts zu tun.*

*In das Morgen weisen Pfade,
schmale, breite, krumme, grade;
wer ein Sucher, wer ein Mann,
kommt auf jedem Pfad voran.*

«Kennen Sie den Archivar des Königs, Vicomte d'Antin?»

«Nie gehörter Name!»

«Kennen Sie den Marquis de Ferrouqué?»

«Den Ferrouqué? Na, den kennt doch jeder Fechter. Er ist doch eine der brillantesten Klingen Frankreichs!»

«Der Marquis hat den Vicomte zum Duell gefordert. Termin 4. Dezember, also morgen. Der Vicomte ist aber nicht in Paris, da er im Auftrag des Königs verreisen musste. Das Motiv der Forderung ist eine Lappalie. Sind Sie bereit, Courtenoqué, sich an Stelle des Vicomte morgen früh mit dem Marquis zu schlagen? Sie erhalten dreitausend Francs!»

«Keine einfache Sache, mein Herr!»

«Wieso? Für Sie ein Spiel, ein Scherz, ein Abenteuer, das zudem noch Gold abwirft. Ein Meister von Ihrem Range fürchtet doch keinen Mann wie Ferrouqué! Als Herausforderter greifen Sie an, ohne ernsthaft zu werden. Sie parieren lediglich dem Marquis und bringen ihm, en passant, eine Verletzung bei, die ihn zu Boden bringt, aber harmlos ist. Tod kommt nicht in Betracht.